

## Digitale / interaktive Medien

*Netz-Kunst (Sammelrezension)*

**Tilman Baumgärtel: [net.art] Materialien zur Netzkunst**

Nürnberg: Verlag für moderne Kunst 1999, 180 S., zahlr. Abb.,

ISBN 3-933096-17-0, DM 58,-

**Söke Dinkla, Christoph Brockhaus (Hg.): Connected Cities.**

**Kunstprozesse im urbanen Netz**

Ostfildern: Hatje/Cantz 1999, mit vielen farbigen Abbildungen,

ISBN 3-7757-0849-9, DM 78,-

„Es gibt eine ernsthafte Parallele zwischen Künstlern und Dieben. Beide beherrschen ein System und wenn sie clever genug sind, einen Fehler in diesem System zu finden, dann nutzen sie diesen kreativ aus. Der große Unterschied ist natürlich – wenn etwas danebengeht – ein Dieb ins Gefängnis geht, während dem Künstler nichts passiert.“ (Baumgärtel, S.143) Diesen Aperçu von Vuk Coelic, der 1997 durch die Kopie der Internet-Site der Documenta X sicherlich einen der zukunftsweisenden Kunstdiebstähle der neueren Kunstgeschichte verübt hat ([www.vuk.org](http://www.vuk.org)), kann man als Leitfaden durch die zahlreichen von Tilman Baumgärtel geführten Interviews mit bekannten Netzkünstlern nutzen. Die auch im sprachlichen Duktus signifikanten Debatten springen zwischen kunstfremder Anonymität des Netzes und den etablierten Kulturinstitutionen. Doch was hier in der Regel mit der anarchischen Naivität der Punk- und Technoboheme der achtziger und neunziger Jahre formuliert wird, ist eigentlich nichts als ein alter Hut. Künstler erweitern das Kunstsystem durch dessen permanente Negation. Die Matrix innerhalb derer hier agiert wird, ist bald als Dublette des ästhetischen Feldes der klassischen Avantgarde erkennbar: Dekonstruktion des Systems oder Affirmation als Überwindung. Baumgärtels melancholische Einführung distanziert sich – wenngleich eine leichte Wehmut des Abschieds von der eigenen Euphorie der Gründerjahre eines neuen Kunstbereichs spürbar bleibt – von diesem Konsens. Er fokussiert die Kunstfrage offensiv, ohne dabei der üblichen hybriden Verwechslung von Kunst und Leben zu verfallen, sondern mit der Erkenntnis in die Determiniertheit sozialer Differenzierungsprozesse. Das heißt: Netzkunst wird so wenig dominante Realität der digitalen Kommunikation werden, wie die konstruktivistischen Utopien der zwanziger Jahre die Lebenswirklichkeit der postindustriellen Gesellschaft unserer Tage beschreiben. Genau jene Distanz erlaubt Baumgärtel auch eine praktikable Systematik der Netzkunst, die in solcher Beschränkung erst den faszinierenden Gegenstand konkret werden lässt. Von den Kategorien – Konnektivität, Globalität, Multimedialität, Immaterialität, Interaktivität und Egalität – sind wohl alle wenigstens programmatisch um einiges älter als das neue Medium Internet, und Baumgärtel stellt sich en passant dieser archäologischen Aufgabe. Auch Netzkunst wird als spezifische Diffe-

renz zum 'Netzalltag' wahrgenommen und wird deswegen zu einem eben nicht nur technisch definierten Subsystem des alten Systems Kunst.

Für Baumgärtel ist Netzkunst so „eine der Kunstformen, die sich – wie Fotografie, Film und Video – in der Auseinandersetzung mit einem technischen Medium und seinen technischen Eigenheiten entwickelt hat. [...] Indem dieses Buch eine Reihe von Praktiken, die im und mit dem Internet stattfinden, zur Kunst erklärt, führt es natürlich auch wieder die alte Trennung ein zwischen 'großer Kunst' und allem, was es sonst noch an Daten im Internet gibt.“ (S.6ff.) Wenn dem Herausgeber dabei auch nicht ganz wohl ist, macht gerade diese Grenzziehung den Band doch zu einem geschlossenen Ganzen, weil eben in jeder Praxis kulturelle Aufmerksamkeit nur mittels einer sozial vorab konventionalisierten Erwartungshaltung möglich ist. Gerade diese Beschränkung hebt [*net.art*] aus der Fülle einer unreflektiert ästhetisierenden Literatur zum Thema hervor, die sich den Blick auf die Realität der digitalen Massenkommunikation durch mangelnde Reflexion ihrer eigenen ästhetischen Epistemologie verstellt. Nicht der künstlerische Blick, sondern die ästhetische Differenz wäre hier das Parameter von dem aus Netzkunst auch etwas übers Netz erzählt.

Für die Lektüre mühselig ist allenfalls der von Baumgärtel selbst des öfteren in Frage gestellte dominierende Gestus der Kunst-Hacker, die ihre Experimente vor allem als das Andere und ein Jenseits des Kunstbetriebs, namentlich der dämonisierten Institution des Museums legitimieren. Als kulturelles Gedächtnis wäre dies doch der Ort, in der auch die digitalen Reflexionen über das Netz vor dem Verschwinden im Datenmüll allein erhalten bleiben könnten. Dass es dabei mit dem aktuellen Hype von Netzexperimenten im Museumsbetrieb noch nicht getan ist, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung. Der Raum dieses neuen Museums sollte selbst ein virtueller sein: eben ein Museum im Netz. Dieses müsste, wie Cornelia Sollfrank meint „Netzkunst sammeln und sich mit allen Konsequenzen überlegen, wie man diese Kunstform konservieren und erforschen kann.“ (S.163)

Der angemessen bebilderte und um einen mit Adressen versehenen Material- und Literaturteil bereicherte Band erfüllt jedenfalls sein selbst gestecktes Ziel einer 'Momentaufnahme' „als eine Art Ausstellung auf Papier einige Aspekte der Netzkunst und das Denken, aus dem diese entstanden ist, zu beleuchten“. (S.27)

Theoretisch weniger streng strukturiert präsentiert der von Söke Dinkla herausgegeben und eingeleitete empfehlenswerte Katalog des Duisburger Ausstellungsprojektes *Connected cities* eine Art neuen Kanon der Netzkunst. Wir werden an unterschiedlichsten Orten mit einer ganzen Reihe von virtuellen und wieder sehr realen Räumen durch die klassische Industrielandschaft des Ruhrgebiets geführt, oder besser: durch sie vernetzt. Zusammengehalten von einer allerdings allzu diffusen Metapher der virtuellen Stadt treten 'Klassiker' der Netzkunst wie Paul Garrin, Lynn Hersmann oder Francisca da Rimini in den musealen Raum. Dabei zeigt sich zwischen digital gestützter Bodyart und verräumlichten Erkenntnispielen der kommende Alltag eines neuen Subsystems der 'alten' Kunst, der sich denn eben doch

nicht so sehr von dem unterscheidet, was wir von der geheiligten Musenhallen bereits kennen.

Norbert M. Schmitz (Wuppertal)